

beschützen, und Jane hatte gelernt, diese Tatsache zu ihrem Vorteil zu nutzen. Aber sie war berühmt, und wo immer ihr Name gedruckt wurde, stand in Klammern – damit es die ganze Welt sah – ihr Alter daneben. Nicht, daß es Jane etwas ausmachte, denn bei ihrem Aussehen war es irrelevant, in den Vierzigern zu sein.

»Du kannst die Augen öffnen, den Sicherheitsgurt aufmachen und dir eine Zigarette anzünden. Wir sind in der Luft!« Jane entging der geduldige Humor in Frans Stimme nicht. Vorsichtig öffnete sie die Augen und grinste die Frau an, die vor ihr stand. »Ich bin albern, nicht wahr?«

»Verdammt albern, wenn man in Betracht zieht, wie oft du fliegst.«

»Ist es ungefährlicher, als die Straße zu überqueren?«

»Aber ja. Fliegen ist die sicherste Art zu reisen.«

»Aber ich habe immer das Gefühl, in meinen Sarg zu steigen, wenn ich an Bord gehe.«

»Ich weiß.«

»Du weißt es?«

»Das sollte ich wohl.« Fran lachte. »Nach jedem Start führen wir die gleiche alberne Unterhaltung.«

»Wirklich?«

»Ja, liebe Jane. Wort für Wort!« Fran plumpste in den gegenüberliegenden Sessel. »Möchtest du einen Drink?«

Jane nickte, und Fran drückte den Klingelknopf, um die Stewardess zu rufen. Mit einem festgefrorenen Lächeln stellte sie bereits eingegossene Drinks vor sie hin.

Jane beobachtete das Mädchen, das sich durch den Mittelgang nach vorn schlängelte. Die Uniform im Schottenmuster sah lächerlich aus. Sie paßte einfach nicht zum Dekor. Jane wußte, daß das ihr Fehler war. Die mit Chintz

bezogenen Sessel, die Seidentapeten mit den dazu passenden Vorhängen hatten bewirken sollen, daß der Innenraum der Maschine wie ein Salon aussah, damit Jane die Illusion hatte, sich nicht in der Luft zu befinden. Die Idee hatte ihren Zweck verfehlt. Mit Chintz ausgestattete Flugzeuge sahen nicht gut aus. Der zwitterhafte junge Designer, der bei ihrem Vorschlag wütend mit seinen Gucci-Schuhen aufgestampft hatte, hatte von Anfang an recht gehabt. Sie mußte das Interieur ändern lassen.

»Kaschmir! Grüner Kaschmir, das ist die Lösung.«

»Wofür?« Fran blickte von den Unterlagen auf, die sie durchsah. »Für dieses Flugzeug. Sieh es dir doch an! Es sieht wie ein fliegendes Bordell aus. Es ist scheußlich. Ich möchte, daß das Dekor sofort nach meiner Rückkehr geändert wird. Auch die Uniform der Stewardess. Irgendwas Schottisches, aber kein verdammtes Schottenmuster, und laß diesen

ganzen Chintz verschwinden.«

»Mit dem Chintz bin ich einverstanden – nur schade um das Schottenmuster.«

»Aber es wirkt außerhalb von Schottland immer so fehl am Platz.«

»Hell oder dunkel?«

»Hell.«

»Ich setze mich mit Campbells von Beaulieu in Verbindung.« Fran notierte es in ihrem riesigen Notizblock, den sie immer bei sich hatte.

»Weißt du, Fran, ich sehe keinen Grund, warum wir den Kaschmir nicht selbst herstellen könnten. Wir produzieren Tweed, Wolle, Seide – warum nicht auch Kaschmir? Wir müssen nur herausfinden, ob dafür spezielle Webstühle erforderlich sind.« Sie betrachtete den jetzt anstößigen Chintz.
»Glaubst du, man kann damit Möbel beziehen?«

»Ich bezweifle es. Er würde meinem riesigen Hintern nicht lange standhalten.« Fran

schnaubte verächtlich.

Jane runzelte mißbilligend die Stirn. »Setz dich nicht so herab, Fran.«

»Es stimmt, ich habe einen großen Hintern.«

»Es ist nicht nötig, dauernd davon zu reden«, entgegnete Jane scharf. Sie haßte die Art, wie sich Fran selbst erniedrigte. Frans Figur war gewiß einzigartig – ihr breites Gesicht schien kinnlos mit dem kräftigen Hals auf ihrem unteretzten Rumpf zu verschmelzen, der in zwei stämmigen Beinen endete. Nach all diesen Jahren wurde sich Jane Frans Figur nur bewußt, wenn Fran darüber sprach. Doch bei jeder Begegnung mit Fremden machte Fran innerhalb von Sekunden eine Bemerkung über ihre Figur. Sie behauptete, sie spräche davon, um den anderen zuvorzukommen, aber Jane spürte, daß es aus Verlegenheit über ihre Unförmigkeit geschah. Während der Vorstellung, welcher Kummer und welche Unsicherheit Fran